Mit offenen Karten

Vor 15 Jahren entwickelten Claudia Filker und Hanna Schott die ersten bunten Gesprächsimpulse. Über 22 Talk-Boxen (und einige Specials) für unterschiedlichste Zielgruppen sind bisher im Neukirchener Verlag erschienen. Was die mittlerweile drei Talk-Box-Autorinnen erleben, seit sie bunte Dosen mit Fragen und unvollendeten Sätzen füllen und was spielerische Fragen alles auslösen können, schildern sie hier.

Es war eine Idee am Küchentisch. (Ja, eine Garagenidee wäre sicher noch erfolgreicher geworden, wir hatten aber beide keine Garage.) Nach einigen gemeinsamen Büchern als Autorin-Lektorin-Gespann wollten wir mal etwas anderes machen. Und weil wir mit Freunden und Kindern schrecklich gern spielen, kam uns die Idee, Leute spielerisch ins Gespräch zu bringen – und zwar über Dinge, die man nicht unbedingt unvermittelt am Kaffeetisch anspricht. („Das heimliche Motto unserer Familie heißt: …") Oder durch Fragen, die einem nach einem mäßig anregenden Zusammensein leider immer erst hinterher einfallen. („Wie viele Quadratmeter Wohnfläche braucht ein Mensch eigentlich?")

Wir stießen auf unerwartete Resonanz, gerade bei Menschen, die pädagogisch arbeiten, bei Coaches und Therapeut:innen, Pfarrer:innen und Diakon:innen – aber natürlich auch bei Leuten, die bei Geburtstagen oder beim Grillen mit den Nachbarn einfach mal über etwas anderes reden wollen als über die bereits mehrfach durchgekaute Lieblingsthemen. Es kam zu „Bestellungen" („Macht doch mal was für Konfis!" – „Ich brauche was für den Stuhlkreis zu Beginn der Stunde."), und unsere Zielgruppe erweiterte sich hin zu Kindern und Jugendlichen. Dann gewann die Flüchtlingsarbeit an Bedeutung, eine Firma wollte eine Box nur für ihre Mitarbeitenden …

Seit den Anfängen vor 15 Jahren haben wir rund 3.000 Impulse in Talk-Boxen gepackt. Überrascht hat uns bei alledem vor allem eins: Unser Publikum liebt Heikles. Anfänglich zögerten wir, Impulse aufzunehmen, die ans „Eingemachte" gehen, aber mit der Zeit wurden wir mutiger. Was wäre, wenn meine große Liebe mich betrügen würde – bekäme sie eine zweite Chance? – Wenn ich mein Leben für die Dauer von drei Monaten auf Probe ändern könnte, würde ich … Neue Impulse fallen uns immer noch ein. Es gehen uns nur langsam die Farben aus.

Eine gemischte Geburtstagsrunde. Alt und jung, Frauen und Männer. Der größte Teil der Gäste ist der Einladung gefolgt, sich auf eine Talk-Box-Runde einzulassen. Ein Dutzend Personen sitzen um den großen Tisch und hören einander aufmerksam zu. (Ein Phänomen, das ich immer wieder bei Talk-Box-Runden erlebe: es gibt kaum störende Nebengespräche.)

Nils, Anfang vierzig, zieht den Impuls. Liest leise. Legt ihn nicht wieder unter den Stapel, sondern denkt erst einmal nach, nachdem er den Impuls für alle laut vorgelesen hat. Der erste quatscht schon rein: „Die Steuererklärung!" (Reinrufen passiert immer wieder. Da muss der/die Spielleiter:in schon mal ein freundlich-mahnendes „Du bist nicht dran!" dazwischenwerfen.) „Nee, dafür haben wir den Steuerberater." Nils denkt jetzt laut nach und geht die Verpflichtungen seines Lebens durch. Die anderen erfahren, dass er in der Freiwilligen Feuerwehr ist, und das schon seit seiner Jugendzeit und immer noch gern. Außerdem brauche man so was ja schließlich. Und ach, wie interessant ist das denn: Er leitet den Borussia Dortmund-Fanclub in seinem kleinen Ort. Dass Nils BVB-Fan ist, wissen alle. „Aber du leitest echt den Fan-Club in deinem Ort? Ist ja krass!"

Ja, man erfährt immer Interessantes, Überraschendes, Neues, selbst wenn man die Gäste gut zu kennen glaubt. Jetzt ist Nils bei seinem Beruf angekommen. Er ist Ingenieur und seit vielen Jahren treu seiner Firma verbunden. Er liebt seinen Job. Und gerade ist er von der Handwerkskammer als Prüfer berufen worden. Noch manch anderes erfahren wir. Vor allem staunen alle, dass Nils keine Verpflichtung einfällt, die er gern loswerden würde. „Du bist ja echt zufrieden mit deinem Leben", bilanziert eine Mitspielerin. „Joo, kann man so sagen." Nils grinst wie meistens und schiebt die Karte unter den Stapel.

(Claudia Filker)

„Überhaupt nicht interessiert. Null." Darüber muss Silke keine Sekunde nachdenken. Heute ist sie 62 Jahre alt. Ihre Erinnerungen kann sie leicht abrufen. „Ich bin die mittlere von drei Töchtern. Ich trage auf allen Kinderfotos raspelkurzes braunes Haar. Meine beiden Schwestern haben langes blondes Haar. Eine Lederhose ist mein liebstes Kleidungsstück. Ich bin mit den Jungs von meiner Straße auf Bäume geklettert, Kettcar gefahren, wie eine Irre mit Rollschuhen über die Bürgersteige gedüst. Ich hatte, gefühlt, immer aufgeschlagene Knie. Ich konnte jedes neue Automodell benennen. Aber mit Puppen habe ich überhaupt nicht gespielt. Manche Nachbarn haben mich sogar ‚Peter' genannt."

Wir sitzen mit einigen Frauen zusammen. Ich habe die Frauen-Talk-Box ausgepackt. Silkes Erinnerungen versetzen die anderen in Erstaunen: „Deine Eltern haben das einfach so zugelassen!? In den Sechzigerjahren!?" Ja, tatsächlich. Kann es sein, dass die kleinen Mädchen vor lauter pink-rosa Prinzessin Lillifee heute sogar viel heftiger von Geschlechterstereotypen benebelt werden als damals? Ehe wir uns versehen, sind wir in einem intensiven Austausch über unsere Erfahrungen mit Rollenklischees und bei der Frage, ob wir heute nach vielen Errungenschaften der Geschlechtergerechtigkeit wieder in der Rosa-Hellblau-Falle drinstecken. Ich lasse dieses Gespräch ein wenig laufen, ehe ich die nächste Frau bitte, eine Karte zu ziehen.

(Claudia Filker)

Marie hat diese Impulskarte gezogen und versehentlich sofort laut gelesen. „O nee!", stöhnt sie auf und will die Karte unter den Stapel legen. Eine typische Reaktion, vor allem bei Frauen. Eigene Stärken benennen. Aussprechen, worauf man stolz ist – das ist den meisten (Frauen) irgendwie peinlich.
Ich interveniere als Spielleiterin dieser Gesprächsrunde im Gemeindehaus. Das ist eigentlich gegen die Regel, weil man als Teilnehmer:in immer die Freiheit hat, eine gezogene Karte zurückzulegen. Mir fallen jedoch sofort gute Gründe ein, Marie eine Auszeichnung zu verleihen, und ich möchte ihr auf die Sprünge helfen: „Stopp, Marie! Ich wüsste schon, welchen Orden ich dir verleihen würde." Marie schaut weiterhin etwas verlegen auf ihre Karte. Ich will sie aber nicht zu schnell „erlösen". Und tatsächlich verleiht sie sich nach einer kurzen Nachdenkzeit eine Auszeichnung dafür, dass sie seit sieben Jahren afghanische Geflüchtete sehr verlässlich begleitet. Sie hilft bei den Hausaufgaben, sitzt mit ihnen bei der Ausländerbehörde, versucht lange Jobcenter-Bescheide zu verstehen … Die anderen Frauen wissen um Maries Engagement. Aber es tut gut, dass Marie diesen Raum bekommt und etwas ausführlicher erzählen kann.
Jetzt nutze ich die Möglichkeit und frage in die Runde: „Und – wofür würdet ihr euch eine Auszeichnung verleihen?" Und so wird Auszeichnungswürdiges zusammengetragen: „Dass ich nach meiner Trennung und trotz echt wenig Geld das Familienleben mit meinen drei Kinder doch gut hinbekommen habe." – „Dass ich mit 45 meinen sicheren Job gekündigt habe und doch noch die Erzieherinnen-Ausbildung gemacht habe."
(Hanna Schott)

Eine bunt zusammengewürfelte Gruppe auf einer Sommerfamilienfreizeit. Eigentlich haben einige Frauen eine Runde „Frauen-Talk-Box" spielen wollen, aber dann haben sich auch Männer und Jugendliche dazugesellt. Und es funktioniert. Jetzt ist Christine an der Reihe, und sie zieht den Impuls: Mit dem Wissen von heute würde ich auf keinen Fall mehr … Ohne eine Sekunde nachzudenken, teilt sie der überraschten Runde mit: „Ich wäre nicht nach Berlin gezogen."
Wie jetzt? Das hätten diejenigen, die Christine gut kennen, nicht gedacht. Vor über dreißig Jahren ist Christine nach Berlin gezogen. Sie hat eine Familie gegründet, ein Haus gebaut. Sie hat einen interessanten Job und ist in der Gemeinde sehr engagiert. Christine und Berlin – ist das nicht eine untrennbare Verbindung? Als Spielleiterin spüre ich: „Vorsicht, das könnte heikel werden!" Ihr Mann und einer ihrer Söhne sitzen in der Runde. Gibt es vielleicht eine Krisensituation in der Familie? Ich frage vorsichtig: „Christine, magst du uns dazu etwas erzählen?" Beim Talk-Box-Spielen können auch Tränen fließen. Manchmal rührt ein Impuls etwas an, was für die Teilnehmenden Überraschendes und Verschüttetes zutage bringt.
(Hanna Schott)

TALK-BOX

Ich moderiere eine Gesprächsrunde von Kolleg:innen im Ehrenamt. Lauter junge Alte. An der Schwelle zum Ruhestand oder frisch pensioniert, wollen sie „der Gesellschaft etwas zurückgeben". Ein Studienrat i.R. zieht den Impuls Das letzte Mal meine Meinung geändert habe ich, als … und wiegt nachdenklich den Kopf. Er kann aber nur wenige Sekunden nachdenken, denn seine Sitznachbarin schaut ihm buchstäblich in die Karten und lacht kurz und höhnisch auf: „Du und Meinung ändern! Ha! Was muss denn passieren, damit du mal deine Meinung änderst?"

Ich ziehe den Kopf ein und merke, dass auch alle anderen am Tisch mit großen Augen auf die beiden schauen. Der gute Mann ist wirklich nicht der flexibelste, das haben wir alle schon gemerkt, aber darf man …?

Gerade will ich der Versuchung nachgeben, die Spannung durch einen Scherz aufzulösen, da legen die beiden erst richtig los. „Denk doch nur an die Sache mit …", sagt die Nachbarin, der Studienrat pariert, und wir werden Zeugen eines kurzen, aber heftigen Schlagabtauschs. Wenige Minuten später nimmt die Nachbarin der Nachbarin eine Karte, über die wir alle lachen müssen, und es kommt wieder Leichtigkeit ins Gespräch. Trotzdem stehen wir am Ende des Abends mit einigen Übriggebliebenen etwas ratlos in der Garderobe. Die beiden Streithähne sind getrennt gegangen, dabei wohnen sie in derselben Straße. Müssen wir die Sache in einem anderen Rahmen noch einmal ansprechen?

Am nächsten Morgen klingelt schon früh das Telefon. Es ist der Studienrat i.R. „Hast du noch ein paar von diesen Talk-Boxen? Ich würde sie gern verschenken. So ein offenes Gespräch hab ich schon lange nicht mehr erlebt."

(Claudia Filker)

Ich finde im Halbdunkel meinen Kinosessel, sortiere Jacke, Tasche und Popcorn, da tippt mir jemand von hinten auf die Schulter.

„Sind Sie nicht Frau Schott? Die mit diesen bunten Metalldosen?"

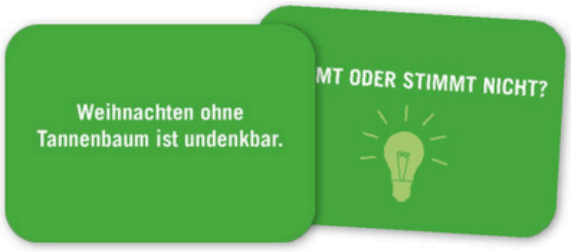
„Sie meinen die Talk-Boxen?"

„Ja, genau. Ich bin Pfarrer, und seit ein paar Jahren beginne ich jedes Traugespräch mit einer Impulskarte aus der grünen Dose, der für Paare. Da lerne ich die Paare ganz anders kennen."

Der Vorhang geht auf und wir drehen uns zur Leinwand. „Ich wollte Ihnen nur mal kurz danke sagen", flüstert er noch von hinten.

(Hanna Schott)

TALK-BOX



Sechs Leute um einen Adventskranz: Jedes Jahr schaffen wir es irgendwie, mit unseren Kindern eine Adventsstunde zu machen. Mit einem Lebkuchenteller ertragen die Kinder es (oft schwer), dass ich ihnen dazu Balladen vorlese. Ich bin sonst sehr großzügig mit Weihnachtstraditionen, aber das brauche ich seit meiner Kindheit zum Advent. Dennoch probiere ich in diesem Jahr mal was anderes und lege statt des Buchs die Talk-Box 8 auf den Tisch. Die Kinder lassen sich neugierig drauf ein, und dann bürsten vier Teenager unsere Vorstellungen von Advent und Weihnachten mal kräftig durch!

Mein Mann und ich stellen fest, dass etliche der alten Weihnachtstraditionen in unserer Familie schon unbekannt sind, und wir erzählen den Kindern von Fernsehserien der Achtziger, Blockflöten und fettem Gänsebraten.

Das schönste Geschenk, das ich je bekommen habe? Jetzt übernehmen die Kinder und erinnern sich an Geschenke, die wir Eltern ihnen vor zehn Jahren gemacht und längst vergessen haben!

Als es um den Baum geht, können wieder alle mitreden. Weihnachten ohne Tannenbaum – undenkbar? Plötzlich erinnern wir uns gemeinsam an das Jahr, als eins der Kinder eine Chemotherapie machen musste. Mit Glück konnten wir Heiligabend zu Hause zusammen sein, aber Zimmerpflanzen und Weihnachtsbaum waren verboten. Unvergesslich: der aus Latten selbst zusammengezimmerte, wild geschmückte Weihnachtsbaum! Sieht so aus, als gäbe es in unserer Familie doch so einige „Must-haves" in der Weihnachtszeit.

Am Ende zieht ein Kind die Karte: Das Aufsagen von Gedichten … Das musste bei uns nie jemand. „Aber jetzt kannst du noch eins vorlesen, Mama, das brauchen wir für richtige Adventsstimmung!"

(Konstanze Ebel)

Hanna Schott ist Autorin vieler erfolgreicher Bücher für Kinder und Erwachsene. Bis 2022 war sie 18 Jahre lang Chefredakteurin der Zeitschrift „P&S Magazin für Psychotherapie und Seelsorge". Sie lebt in Bonn.

Claudia Filker ist Pastorin, Autorin und Kommunikationstrainerin für Paare. Sie lebt in Berlin und ist als Referentin deutschlandweit unterwegs.

Konstanze Ebel ist Kunsthistorikerin und veröffentlicht Texte, Cartoons und Zeichnungen u.a. im Netz und auf Instagram unter dem Namen @dichtungsding. Sie leitet Workshops zu Kunst und Kirche und lebt mit ihrer Familie in Bonn.

Almut Schweitzer-Herbold ist im Designbüro bei Bruchsal ihre eigene Chefin und sorgt dafür, dass die Talk-Boxen so unverwechselbar aussehen.

Zur Wahrung der Anonymität wurden die meisten Erfahrungsberichte verändert.